

Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **103 (1961)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REFERATE

Dermatosis Vegetans in Pigs; Symptomatology and Genetics. Von Flatla J.-L., Hansen M. A. and Slagsvold P.: Zentralblatt für Vet. Med., Band VIII, S. 25, 1961.

Die Verfasser beschreiben eine neue Erbkrankheit bei Schweinen in Norwegen. Die Veränderungen betreffen in erster Linie Haut und Füße, aber auch innere Organe, wie zum Beispiel die Lungen. Bei den Neugeborenen befinden sich meistens Ödeme im Bereiche der Klauen. Das Klauenhorn ist von schlechter Qualität, und die Klauen werden mit zunehmendem Alter stark deformiert.

Im Verlaufe der ersten 3 Lebenswochen erscheinen auf der Haut kleine zirkumskripte rötliche Schwellungen, welche gleichmäßig größer werden. Anfänglich haben diese nun graugelblichen Flecken eine granuliert beschaffene Beschaffenheit, bekommen aber, nach Zusammenschluß mit Nachbararealen, ein ledriges, keratinöses Aussehen. Die Ausbreitung, sofern die Tiere überleben – dauert bis ins Alter von 5–8 Wochen an und betrifft in unterschiedlichem Ausmaße alle Körperregionen mit Ausnahme des Kopfes. Nach weiteren 2–3 Monaten kann diese als Dermatitis vegetans bezeichnete Veränderung der Haut verschwinden, worauf dann Alterationen in den Lungenalveolen einsetzen können. Nur wenige Tiere erreichen das Zuchtalter.

Genealogische Studien und vor allem Zuchtversuche führen zum Schluß, daß es sich bei dieser Krankheit um einen rezessiven Erbfehler handelt, welcher nicht an das Geschlecht gebunden ist.

Das schweizerische Braunvieh in der ganzen Welt. Von W. Engeler: Mitteilungen des Schweiz. Braunviehzuchtverbandes Nr. 5, 1960.

Auf 18 Seiten wird mittels sehr guter Photographien die kosmopolitische Stellung unseres Braunviehs veranschaulicht. Im Verlaufe der vergangenen fünf Jahrzehnte wurde das schweizerische Braunvieh durch rund 50 Staaten sämtlicher Erdteile (ausgenommen Australien) importiert und entweder zur Reinzucht oder für die Veredelungs- und Verdrängungskreuzung verwendet.

Die Typ- und Euterbeurteilung beim schweizerischen Braunvieh im Jahre 1959/60.

Herdebuchstelle für Braunvieh: Mitteilungen des Schweiz. Braunviehzuchtverbandes Nr. 5, 1960, 24 S.

Seit einigen Jahren findet im Braunviehzuchtgebiet eine Sonderbeurteilung auf Typ und Euter statt, welche zunehmendem Interesse begegnet. In der vorliegenden Publikation sind die Ergebnisse aus 543 Genossenschaften bei 1807 Eigentümern mit insgesamt 3404 Kühen zusammengestellt. Die durchschnittliche Tagesmilchmenge dieser sogenannten TE-Kühe beträgt 17,3 kg. Es bestehen gute Beziehungen zwischen den Euternoten und der Tagesleistung. 49 gute Abbildungen und eine Anzahl Tabellen ermöglichen dem Interessenten ein eingehendes Studium des behandelten Problems.

W. Weber, Bern

VERSCHIEDENES

Das Neubauprojekt der veterinär-medizinischen Fakultät der Universität und des Tierspitals Bern

Am 4. Juni 1961 hat das Berner Volk mit einem Stimmenverhältnis von rund 4:1 den Kredit von 21,19 Millionen Franken bewilligt, um welchen der Große Rat für den Neubau der vet.-med. Fakultät der Universität und des Tierspitals nachsuchte.

Die bisherigen Gebäude erwiesen sich schon seit Jahren als zu eng, und viele Einrichtungen sind veraltet. Namentlich kann den Anforderungen, welche die Forschung ständig stellt, nicht mehr Genüge geleistet werden. Da es schwierig war, einen geeigneten Platz zu finden, und die Behörden anfänglich vor den hohen Kosten einer Verlegung zurückschreckten, entstand zunächst der Plan, am bisherigen Standort auszubauen, unter Inanspruchnahme einer früher zugekauften Liegenschaft und von Gelände, das der Stadt Bern gehört. Diese Lösung hätte kaum ein erfreuliches Resultat ergeben, schon wegen der Bodengestaltung und der Lage. Sodann legte die Stadt aus verkehrstechnischen Gründen ihr Veto ein. Vor einigen Jahren ergab sich unverhofft eine günstige Wendung für uns, als die Burgergemeinde Bern ein großes Stück Land entlang dem Bremgartenwald zur Bebauung freigab. Wir sind den zuständigen Behörden zu Dank verpflichtet, daß sie sogleich einen genügend großen Teil dieses Bodens für uns zu reservieren wußten, denn es ist eine ideale Lage, die wir früher lange erfolglos erstrebten.

Der Bauplatz im Halt von rund 40 000 m² liegt im Nordwesten der Stadt, im Winkel zwischen Länggaßstraße und Bremgartenstraße. Von 3 Seiten sind Zugänge vorgesehen, so daß die Besucher der Kleintierklinik, die Wagen der ambulatorischen und diejenigen für die Großtierklinik und der Zubringerdienst der vet.-bakteriologischen und vet-pathologischen Institute sich nicht überschneiden. Aller dieser Verkehr bleibt außerhalb des Klinikplatzes und des zentralen Freigeländes. Für leichte Erreichbarkeit, auch für Nichtmotorisierte, sorgen die städtischen Verkehrsbetriebe, deren Endstation Länggasse an der Südecke des Platzes liegt. Für Zu- und Abtransport von Großtieren per Bahn ist der Güterbahnhof nur 700 m entfernt. Das Gelände ist leicht nach Südwesten geneigt, also sehr sonnig. Alle lärmigen Betriebe können gegen den Bremgartenwald gerichtet werden. Für die Studenten der unteren Semester sind die Institute für Physiologie und physiologische Chemie leicht erreichbar, Distanz 500 m. Zum Hauptgebäude der Universität ist 1 km zurückzulegen, was mit einem direkten Bus geschehen kann.

Für die Planung wurde unter den schweizerischen Architekten ein Wettbewerb ausgeschrieben, aus welchem Herr Architekt Walter Schwaar in Bern siegreich hervorging. Ihm wurde anschließend die Ausarbeitung anvertraut, wobei die Wünsche und Anregungen der einzelnen Instituts- und Klinikdirektoren in aner kennenswerter Weise berücksichtigt wurden. Wir strebten nach lockerer Bebauung, in einer Art, die eine spätere Vergrößerung der Gebäude und eventuelle zusätzliche Bauten gestatten soll. Ein zweites Prinzip war: möglichst kurze Wege zwischen Institut, Arbeitsraum und Labor einerseits und Klinik, Ställen und Manipulerräumen andererseits. Um nicht eine zu große Zahl von Gebäuden zu erhalten, wurden meist 2 Disziplinen, welche arbeitstechnisch zusammen gehören, unter einem Dach vereinigt. Wohnungen für Klinikassistenten, die Nacht- und Sonntagsarbeit leisten müssen, sowie diejenigen der Abwarte sind im Dachgeschoß des entsprechenden Gebäudes untergebracht, um den Bereitschaftsdienst möglichst gut zu gestalten.

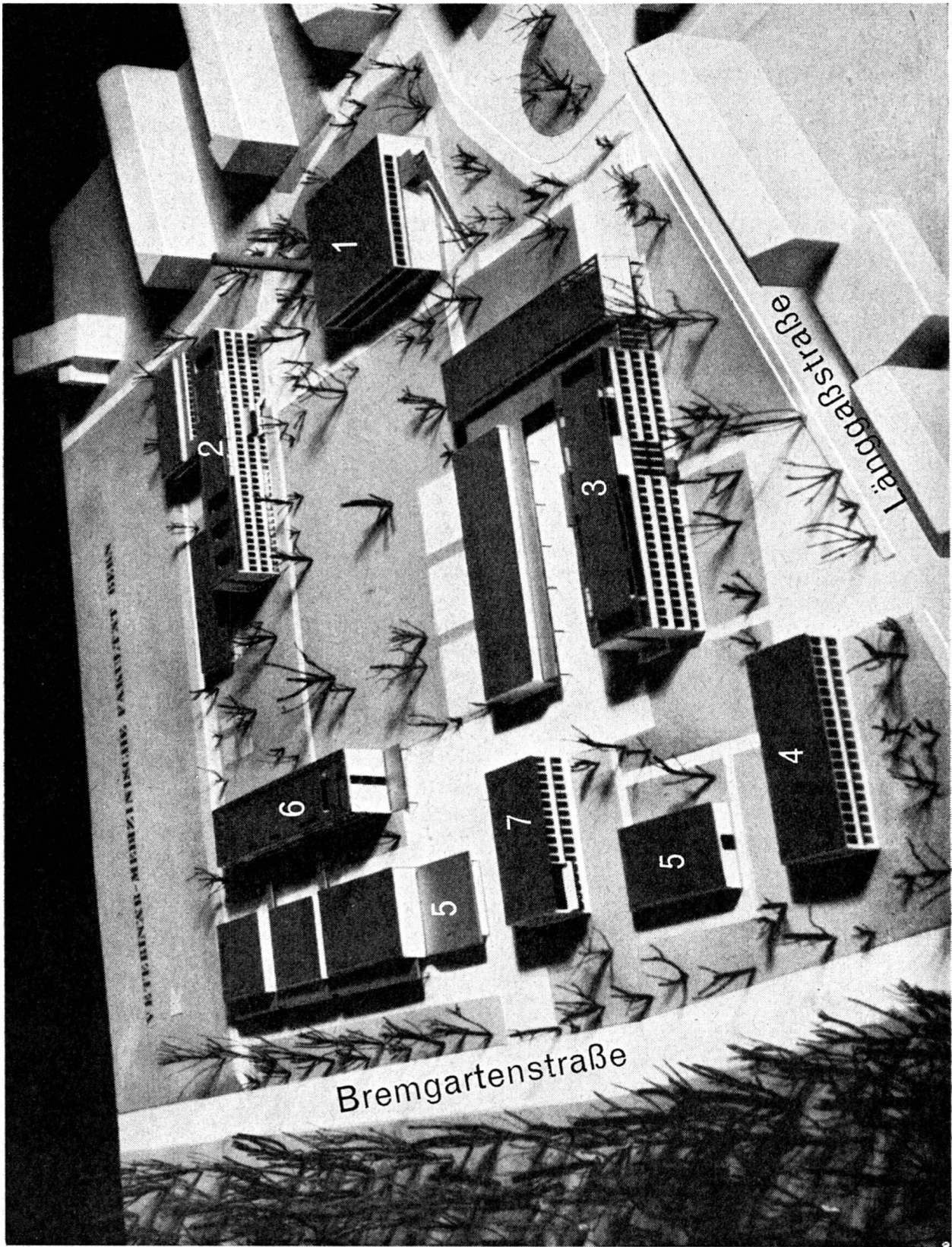
Ein großer zentraler Platz, der gut überblickbar und nach Bedarf von jeder Abteilung benützlich ist, wurde freiem Randraum vorgezogen. So haben wir den Eindruck, zusammen mit dem Architekten ein möglichst arbeitsgünstiges Projekt geschaffen zu haben. In bezug Repräsentation und unproduktive bauliche Aufwendung wurde auf Wunsch der Fakultät möglichste Zurückhaltung beobachtet.

In der Südecke des Geländes liegt das quadratische Gebäude mit den *Anatomie- und den Fakultätsräumen*. Dieses enthält neben den Einrichtungen für den anatomischen Unterricht einen großen Konferenzsaal, ein Refektorium, eine Teeküche, die Fakultätsbibliothek, Leseräume und Sitzungszimmer.

Die Ostecke wird eingenommen vom Komplex für *Pathologie und Bakteriologie*; zur letztern gehören Virologie, Geflügelgesundheitsdienst und die Abteilung für Wild- und Fischkrankheiten. Büros und Labors sind in einem großen vorderen Trakt unter-

Das Neubauprojekt
der veterinär-
medizinischen
Fakultät und des
Tierspitals Bern

Modellaufnahme



- 1 Anatomie
und Fakultät
- 2 Bakteriologie
und Pathologie
- 3 Innere Medizin
und Chirurgie
- 4 Kleintierklinik
- 5 Kleintierställe
- 6 Ambulatorische
Klinik
und Tierzucht
- 7 Hufbeschlagschule

gebracht, Hörsaal, Kursräume, Schlacht- und Sektionshalle in einem zweistöckigen Anhang, alles verbunden durch Laufgänge.

Ein U-förmiger Komplex beherbergt *Innere Medizin und Chirurgie*, vorn die Arbeitsräume, hinten die Großtierställe, südlich verbunden durch Operations- und Behandlungsräume und Studentenlabor. Dazwischen liegt der Klinikhof mit Trabbahn und Sandvolte.

Die *Kleintierklinik* liegt etwas tiefer, näher an der Länggaßstraße, in der Westecke. Die zugehörigen Ställe sind entlang der Bremgartenstraße orientiert, mit Ausläufen gegen den Wald.

In der Nordostecke sind *Ambulatorische Klinik, Neurologie und Tierzucht* vereinigt, mit den Arbeitsräumen im Vordertrakt, Hörsaal, Demonstrationsraum und Ställe gegen den Wald. Diesem Gebäude sind 3 Reserveställe angeschlossen, welche nach Bedarf mit Pferden, Rindern oder anderen Tieren besetzt werden können. Hier ist ferner der Absonderungsstall für Kleintiere angebaut.

Ein letztes Gebäude, in der Verlängerung des Großtierstalles, war als *Hufbeschlagsschule* geplant (in der Abbildung als solche enthalten). Die kantonale Hufbeschlagsschule, welche bisher dem Tierspital angegliedert war, untersteht der Landwirtschaftsdirektion, nicht der Erziehung. Dies und der Umstand, daß die Zahl der Schmiedekurse zurückgegangen ist, hat dazu geführt, daß diese Schule vorläufig dem Sparwillen zum Opfer gefallen und gestrichen worden ist. Geblieben ist ein kleiner, einstöckiger Bau, der eine Remise und Garage und eine Schmiedewerkstatt für die Bedürfnisse der stationären Klinik und der Militärpferdekuranstalt enthält. Das Gebäude paßt in dieser Form gut zu den beiden ebenfalls einstöckigen und ungefähr gleich breiten Kleintierställen. Der Platz wird aber offen gehalten. Wir hoffen, die Hufbeschlagsschule werde noch in nützlicher Frist bewilligt und könne zusammen mit den übrigen Bauten ausgeführt werden.

Die Angehörigen unserer Fakultät und das Personal der Institute, Kliniken und des Tierspitals freuen sich auf die Neubauten, in welchen sicher vieles besser gemacht werden kann als unter dem heutigen Mangel an Platz und Einrichtungen. Wir hoffen auch, die Bauarbeiten werden bald anhand genommen.

Der Dekan der vet.-med. Fakultät Bern
A. Leuthold

11. Internationale Fachtagung für künstliche Besamung der Haustiere

26. und 27. August 1961 in Wels im Kinosaal des Hotel Greif

Freitag, den 25. August, ab 18 Uhr, ist eine zwanglose Zusammenkunft im Café Greif, 1. Stock, Montag, den 28. August, sind Exkursionen in Braunviehzuchtbetriebe, verbunden mit der Gelegenheit zur Besichtigung der Bundesanstalt für künstliche Befruchtung in Wels-Thalheim, des Bundeshengstenstallamtes in Stadl bei Lambach und kunsthistorischer Stätten vorgesehen.

Samstag, 26. 8., 9–12 Uhr, Sonntag, 27. 8., 14–18 Uhr.

1. *Hauptthema*: Der Einfluß der Selektion, Ernährung und Haltung auf die Fruchtbarkeit von Stieren (Bullen).

Prof. Dr. Erich Aehnelt, *Hannover*: Zur Schwankung der Spermaqualität von Besamungsbullen unter besonderer Berücksichtigung von Umweltsbelastungen.

Dr. A. Bonfert, *Saarbrücken*: Beitrag zur Frage der Streuungsursachen von Besamungsergebnissen.

Dr. Jochen Dittmar, *Hannover*: Klinische Untersuchung der Bullen als Grundlage der Selektion auf Fruchtbarkeit.

Dr. Peter Knezevic, *Wien*: Der Einfluß der Klauenpflege auf die Samenproduktion von Stieren.

Dr. E. Van Nieuwenhuysse, *Zomergem, Belgien*: Der Einfluß der Nachkommenschaftsprüfung auf die Fruchtbarkeit von Stieren.

Dr. Egon Müller, *Wels*: Der Einfluß von Spermaqualität, Verdünner und Aufbewahrungstemperatur auf die Lebensdauer von Spermien.

Tierarzt Johann Szilagyi, *Wels*: Der Einfluß von Alter und Jahreszeit auf die Samenproduktion von Stieren.

Samstag, den 26. 8., 14–18 Uhr, Sonntag, 27. 8., 10–12 Uhr.

2. *Hauptthema*: Aktuelle Fragen der Sterilitätsbekämpfung.

Prof. Dr. Franz Münchberg, *Wien*: Die Bedeutung der Futteranalyse für die Diagnostik der Nährschädenkrankheiten.

PD Dr. K. Bronsch, *München*: Ernährungsprobleme bei trächtigen Rindern und Schweinen.

Hochschuldozent Dr. Raphael Koller, *Wels*: Alltägliche Sexualgifte in der Ernährung.

Dozent Dr. W. Rommel, *Leipzig*: Die gonadotrope Beeinflussung des Brunstzyklus beim Rind.

Dr. Eduard Kudlac, *Brünn*: Der künstliche Penisvorfall beim Bullen.

Dr. Th. J. de Man, *Weesp, Holland*: Neue Wege zur Applikation von Vitamin A.

Sonntag, 27. 8., 8–10 Uhr.

3. *Hauptthema*: Neue Erkenntnisse der Tierzucht (Genetik).

Dr. Dr. F. Bakels, *München*: Zur Problematik der Erbfehlerbekämpfung beim Rind im Rahmen der künstlichen Besamung.

Dr. dipl. ing. Anton Rühl, *Ried*: Probleme der Paarungslenkung in der künstlichen Besamung.

Die genaue Vortragsfolge wird jedem Teilnehmer zu Beginn der Tagung übergeben. Anmeldungen, eventuell mit Zimmerbestellungen, sind zu richten an die Bundesanstalt für künstliche Befruchtung der Haustiere in Wels (Thalheim), Österreich.

Symposium über Vergleichende Neuropathologie

Während des IV. Internationalen Kongresses für Neuropathologie werden am 5. und 6. September 1961 im Hörsaal des vet.-path. Institutes, Veterinärstr. 13, München, jeweils nachmittags Vorträge über vergleichende Neuropathologie abgehalten. Unter den rund 20 Referenten figurieren auch die Herren Prof. Fankhauser und Dr. Luginbühl von der Abteilung für vergleichende Neurologie der vet.-amb. Klinik Bern. Am 7. 9. 1961 beginnt um 17.00 Uhr ein Kolloquium mit Demonstrationen, gefolgt von einem gemeinsamen Abendessen. Gäste sind willkommen, Gebühren werden für die Teilnahme am Symposium nicht verlangt; weitere Auskunft erteilt das Sekretariat: Prof. Dr. E. Frauchiger, Neubrückstr. 10, Bern.

50 Jahre Neuansiedlung des Steinwildes in der Schweiz

Am 29. Mai 1961 fand im Naturhistorischen Museum in Bern eine Jubiläumsfeier besonderer Art statt. Das Steinwild, das noch im Mittelalter unsere Alpen besiedelte und im 17. Jahrhundert durch menschlichen Unverstand in unserem Land völlig ausgerottet wurde, ist heute an mehreren Orten wieder angesiedelt. Ein Bestand von einigen 1000 Tieren läßt die anfänglich fragliche Aktion der Aussetzung als gelungen erscheinen.

Im Jahre 1902 regten einige St.-Galler an, für ihren 10 Jahre vorher gegründeten Tierpark «Peter und Paul» einige Steinböcke zu erwerben. Dies war nicht leicht, da der edle Geselle damals in Europa nur noch im Piemont, im Privatrevier des italienischen Königs, rein vorkam. Nach vielen Schwierigkeiten glückte es 1906, 3 junge echte Steinböcke nach St. Gallen zu bringen, auf teilweise nicht ganz legale Art. Später kamen weitere 31 Stück vom Gran Paradiso hinzu.

Am 8. Mai 1911 setzten Idealisten und Pioniere aus St. Gallen im Gebiet der Grauen Hörner erstmals einige Steinböcke von «Peter und Paul» aus. Im Laufe der Jahre folgten viele weitere Ansiedelungen. Nicht alle waren erfolgreich. Es zeigte sich, daß das Steinwild ganz bestimmte Klima-, geologische und Formations-Verhältnisse bevorzugt. Unsere besten Steinbockgebiete sind der Piz Albris bei Pontresina, mit rund 1000 Tieren, und das Augstmatthorn im Brienergrat mit rund 200 Stücken. Große Mühe machte dagegen die Ansiedlung im Nationalpark im Unterengadin.

Unter der Leitung der Schweizerischen Stiftung für alpine Forschungen hat sich eine Studiengemeinschaft zur Erforschung des Bergwildes gebildet und als erstes eine Untersuchung über den Steinbock an die Hand genommen. Die Ergebnisse werden in einem Mitteilungsblatt mit dem Titel: «*Capra ibex* L.» publiziert, von welchem bereits 2 Nummern erschienen sind. Es kann von Interessenten durch das Sekretariat, Mythenquai 10, Zürich 2, bezogen werden. Mit den Fragen der normalen und pathologischen Anatomie, den Infektionskrankheiten sowie den Parasiten des Steinwildes wird sich PD Dr. Klingler von der Abteilung für Wild- und Fischkrankheiten des vet.-bakt. Institutes der Universität Bern befassen, in Zusammenarbeit mit dem vet.-anatom. und dem vet.-patholog. Institut.

An der Feier in Bern begrüßte alt Bundesrat Etter mit markigen Worten die Festgemeinde. Er richtete ein Wort des Dankes an alle, die zur Wiederbesiedlung unserer Alpen mit diesem Tier beigetragen haben, dem Urbild von Kraft, Freiheit und Wehrhaftigkeit, in welchem die Eidgenossen immer wieder verwandte Wesensart entdeckten. Heute ist das Steinwild in der Schweiz so gut geschützt, daß nicht einmal der Gesamtbundesrat den Abschluß eines noch so bösen Bockes beschließen kann.

Unser Kollege, Dr. A. Bischofberger, seit 30 Jahren Parktierarzt im «Peter und Paul», St. Gallen, berichtete viel Bemerkenswertes über seine Erfahrung mit der Haltung von Steinwild im Gehege. Mangelerscheinungen können durch vollwertige Fütterung sicher ferngehalten werden. Von Parasiten war früher die Räude ein schlimmer Feind, der schon lange gebannt ist. Gegen Eingeweidewürmer wirkt am besten ein undurchlässiger Hartbelag im Gehege. In den 40er Jahren hat die Paratuberkulose den schönen Bestand des Parkes von 40 Tieren restlos vernichtet. Es ist erstaunlich, wie anfällig die sonst so gesunden Tiere für diesen Erreger waren. Heute sind wieder 30 Stück vorhanden, die jährlich etwa 10 Kitze liefern.

Schließlich schritt der Leiter der Veranstaltung, E. Feuz, Mitglied des Stiftungsrates für alpine Forschungen, zu einer Ehrung von Persönlichkeiten, die sich um die Neuansiedlung des Steinbockes in der Schweiz besondere Verdienste erworben haben. Den Geehrten, unter denen sich Dr. Bischofberger in St. Gallen befindet, übergab ein schmuckes Trachtenmeitschi eine gerahmte Urkunde; eine Medaille soll später folgen.

A. Leuthold, Bern